



Kinder- und Jugendgesundheit in der Schweiz

Einer der thematischen Schwerpunkte von Public Health Schweiz ist die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in der Schweiz. Wie es aktuell um die Kinder- und Jugendgesundheit in der Schweiz steht und welchen Stellenwert das Thema in der Politik hat, erläutert Corina Wirth, Geschäftsführerin von Public Health Schweiz, im Interview.

**Gouverner, c'est prévoir oder vorbeugen ist besser – und billiger – als heilen.**

Liebe Mitglieder, sehr geehrte Damen und Herren,

Diese Einsichten werden oft und gerne zitiert in Strategien und politischen Statements zu Gesundheit. So auch in der Nationalen Strategie zur Prävention nichtübertragbarer Erkrankungen (NCD-Strategie 2017–2024). Es liegt auf der Hand, dass Gesundheitsförderung und Prävention ein besonders grosses Potential in Kindheit und Jugend haben. In dieser Lebensphase finden grosse Entwicklungsschritte statt, die sehr stark von Einflussfaktoren aus der Umwelt des Kindes geprägt werden. Eine Gesundheits- und Familienpolitik, welche für die frühe Kindheit Rahmenbedingungen schafft, welche es beiden Elternteilen erlaubt, Beruf und Familie einigermaßen stressfrei zu verbinden, legt eine gute Grundlage für eine nachhaltig gesunde Entwicklung. Viele lebenslang wirksame und gesundheitsrelevante Verhaltensweisen, wie etwa Ernährung und Bewegung, werden in Kindheit und Jugend erworben. Übergewichts- oder Raucherkarrieren nehmen ihren Anfang sehr häufig in der Adoleszenz. Auch psychische Störungen treten oft erstmals im Jugendalter auf. Die Risiken für gesundheitliche Gefährdungen und der Zugang zu geeigneten Versorgungs- und Beratungsstrukturen sind sozial und regional sehr unterschiedlich verteilt. Gesundheitsförderung und Prävention, welche das Umfeld einbezieht und günstige Rahmenbedingungen schafft, früh einsetzt und besonders gefährdete Gruppen im Fokus hat, kann durchaus Erfolge nachweisen auf dem Gebiet der Suchtprävention, der Übergewichtsprävention, der psychischen Gesundheit. Das Potential, auch das Sparpotential der Gesundheitsförderung und Prävention ist aber bei weitem noch nicht ausgeschöpft.

« Gouverner, c'est prévoir » ou « Prévenir vaut mieux (et coûte moins cher) que guérir »

Chère membre, cher membre, Madame, Monsieur,

Il n'est pas rare d'entendre ces maximes dans le contexte des stratégies et des déclarations politiques en matière de santé. C'est le cas dans la Stratégie nationale Prévention des maladies non transmissibles (stratégie MNT 2017–2024). Il est évident que le potentiel de promotion de la santé et de prévention est particulièrement grand chez les enfants et les adolescents. Cette tranche de vie se caractérise par des étapes importantes du développement, qui sont très fortement marquées par l'environnement de l'enfant. Une politique de la santé et familiale qui crée pour la petite enfance des conditions générales permettant chacun des deux parents de concilier plus ou moins sans stress vie professionnelle et vie familiale pose de bonnes bases pour un développement durable et propice à la santé. De nombreux comportements déterminants pour la santé et qui auront des conséquences toute la vie durant, tels que l'alimentation et l'activité physique, s'acquièrent pendant l'enfance et l'adolescence. Il est très fréquent que le surpoids ou l'addiction à la cigarette commencent à l'adolescence. Les troubles psychiques se manifestent eux aussi bien souvent à cette période pour la première fois. Les risques pour la santé et l'accès à des structures de soins et de conseil présentent une répartition sociale et régionale très variable. La promotion de la santé et la prévention, qui intègrent l'environnement et créent le cadre favorable, interviennent à un stade précoce et se concentrent sur les groupes particulièrement exposés. Elles peuvent s'avérer tout à fait efficaces dans le domaine des addictions, du surpoids et de la santé mentale. Le potentiel en matière de promotion de la santé et de prévention, mais aussi d'économies, est encore loin d'avoir été épuisé.

Dr. med. Daniel Frey

Vorstandsmitglied Public Health Schweiz / membre du comité de Santé publique Suisse

Wie steht es um die Kinder- und Jugendgesundheit in der Schweiz?

Einer der thematischen Schwerpunkte von Public Health Schweiz ist die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in der Schweiz. Neben der fachübergreifenden Vernetzung und Kooperation setzt sich Public Health Schweiz dafür ein, das Thema der Kinder- und Jugendgesundheit in Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit einzubringen. Wie es aktuell um die Gesundheit der Kinder und Jugendlichen in der Schweiz steht und welchen Stellenwert das Thema in der Politik hat, erläutert Corina Wirth, Geschäftsführerin von Public Health Schweiz, im Interview.



Interview mit Corina Wirth, Geschäftsführerin von Public Health Schweiz

Interview schriftlich geführt von: Sabine Graf

GPI: Eines der Schwerpunktthemen von Public Health Schweiz ist die Kinder- und Jugendgesundheit. Wie steht es um dieses Thema in der Schweiz?

Corina Wirth: Es ist davon auszugehen, dass es 80 bis 90% der Kinder und Jugendlichen in der Schweiz gut geht. 10 bis 20% der Kinder und Jugendlichen allerdings sind gefährdet, gesundheitliche und soziale Probleme zu entwickeln wie Sucht, Gewalt oder psychische Belastungen. Einer Studie zufolge sind beispielsweise 13% der 0-4-jährigen Kinder in der Schweiz von Armut betroffen, und 1'500 haben bereits Gewalt erfahren. Dabei ist mit einer sehr hohen Dunkelziffer zu rechnen. Bei den 6-12-jährigen Kindern waren 2017 rund 15% übergewichtig oder adipös. Diese Beispiele zeigen: Auch in der reichen Schweiz haben nicht alle Kinder und Jugendliche dieselben Chancen auf eine gesunde Entwicklung.

Wie steht die Schweiz im europäischen/internationalen Vergleich da?

Die Kinder in der Schweiz fühlen sich gesund, und die Schere der Ungleichheit unter den Kindern ist weniger weit offen als in vielen Ländern. Trotz guter Gesundheitsversorgung fließen in der Schweiz allerdings vergleichsweise wenig Mittel in die Prävention und Gesundheitsförderung: Während die OECD-Länder durchschnittlich 3,1% der Gesundheitsausgaben dafür aufwenden, sind es in der Schweiz nur 2,2%. Für viele relevante Gesundheitsdeterminanten der Kinder- und Jugendgesundheit gibt es

zudem gar keine nationalen Daten. Andere europäische Länder verfügen über Kinderkohorten oder nationale Monitorings.

«Unser Gesundheitssystem ist hauptsächlich auf die Versorgung von Kranken ausgerichtet. Die Gesundheitskosten fliessen fast ausschliesslich in diesen Bereich.»

Wo sehen Sie die Gründe, dass die Kinder- und Jugendgesundheit beziehungsweise die Prävention und Gesundheitsförderung in diesem Bereich bislang wenig Beachtung fand?

Unser Gesundheitssystem ist hauptsächlich auf die Versorgung von Kranken ausgerichtet. Die Gesundheitskosten fließen fast ausschliesslich in diesen Bereich. Der Nutzen von Prävention massnahmen für die Bevölkerung und insbesondere für Kinder und Jugendliche ist noch wenig anerkannt, obwohl er wissenschaftlich nachgewiesen ist. In verschiedenen Studien wurde aufgezeigt, dass Investitionen in die Prävention langfristig die Kostenentwicklung im Gesundheitswesen dämpfen und einen positiven Effekt auf die Volkswirtschaft haben. Gemäss einer Schweizer Studie kann ein investierter Präventionsfranken bis zu 41 CHF Gewinn bringen. Trotzdem ist das vom Bundesrat verabschiedete Präventionsgesetz 2012, nach einem eigentlichen «Glaubenskrieg», im Schweizer Parlament gescheitert, und der Anteil aller Präventionsausgaben an den Gesamtkosten des Gesundheitssystems ist seit 2008 gesunken. Allzu oft wird Prävention mit dem Hinweis auf «Selbstverantwortung» abgelehnt. Doch dieses Argument ist bei Kindern und Jugendlichen nicht zulässig. In den letzten Jahren haben allerdings viele Gemeinden und Kantone, der Bund und Verbände Initiativen, Programme und Beratungsangebote lanciert und so viel zur Frühförderung und zur schulischen Prävention beigetragen. Es scheint uns, dass die Wichtigkeit von Gesundheitsförderung und Prävention in der Kindheit und Jugend je länger je mehr erkannt wird.

Die kommende Swiss Public Health Conference steht unter dem Thema Child and Adolescent Public Health. Gemäss Programplanen Sie im Rahmen der Konferenz die Verabschiedung eines Manifests zur Kinder- und Jugendgesundheit. Warum ein solches Manifest? An wen adressiert es sich?

Die Träger des Manifests möchten den Akteuren die grosse Chance von Prävention und Gesundheitsförderung in der Kindheit und Jugend, aber auch bestehende Lücken aufzeigen und sie zu Handeln auffordern. Das Manifest richtet sich an Politikerinnen und Politiker, Behörden und Verwaltung. Ein Manifest scheint uns ein guter Weg zu sein, die Forderungen faktenbasiert aufbereitet an das Zielpublikum zu richten und damit eine Diskussion und Grundlage für Verbesserungen zu schaffen.

Welches sind die Hauptforderungen des Manifests?

Beginnen wir bei den Kleinsten! Das Manifest fordert – und im Folgenden zitiere ich das Manifest – Massnahmen zum Schutz und zur Förderung der Gesundheit in der frühen Kindheit zu verstärken. Denn die ersten Lebensjahre sind für die gesamte Entwicklung von zentraler Bedeutung für die Entstehung, aber auch für die Verhinderung von Krankheiten. Nebst Familien sind auch Schulen ein prägender Lebensraum, und diesen gilt es gesundheitsförderlich zu gestalten. Für Jugendliche muss ein Verständnis für ihre besonderen Entwicklungsbedingungen vorhanden sein, um den tiefgreifenden Wandlungs- und Reifungsprozess in der Adoleszenz positiv unterstützen und Risiken vorbeugen zu können. Alle Jugendlichen sollen Zugang zu niederschwelliger und jugendgerechter Beratung haben. In allen Lebensphasen schliesslich ist eine gute psychische Gesundheit zentral. Daher müssen Voraussetzungen geschaffen werden, um die psychische Gesundheit im Frühbereich und in der Schule durch strukturelle Massnahmen sowie durch Stärkung der personellen Ressourcen und Kompetenzen zu fördern. Zusammenfassend müssen Ziele und Massnahmen über den ganzen Zeitraum von Kindheit und Jugend klar definiert werden und insbesondere kritische Übergänge wie Schuleintritt, Adoleszenz oder Übergang in den Beruf berücksichtigen. Hierfür benötigen wir allerdings national repräsentative Daten zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen: Solche sind bis anhin erst ansatzweise vorhanden.

«Die Chance von Prävention und Gesundheitsförderung in der Kindheit und Jugend soll erkannt und genutzt werden. Kinder und Jugendliche sind unsere nächste Generation!»

Welche Resultate erwarten Sie beziehungsweise erhoffen Sie sich?

Die Chance von Prävention und Gesundheitsförderung in der Kindheit und Jugend soll erkannt und genutzt werden. Kinder und Jugendliche sind unsere nächste Generation! Wir müssen in sie investieren! Wir möchten, dass unsere Forderungen wahrgenommen und breit diskutiert werden. Die Diskussion soll faktenbasiert stattfinden und zu den geforderten Verbesserungen und der Schliessung von Lücken führen.

Wo sehen Sie die Rolle der Politik im Zusammenhang mit dem Manifest? Oder allgemein mit der Kinder- und Jugendgesundheit? Und welche Aufgaben kann Public Health Schweiz in diesem Zusammenhang übernehmen?

Forschungsergebnisse finden aus verschiedenen Gründen den Weg oft nicht so schnell in die Politik. Das Manifest zeigt beispielsweise Folgendes: Das Thema Früherkennung und Früh-

intervention von gefährdeten Jugendlichen beispielsweise ist zwar in der Fachwelt immer mehr präsent, nicht aber in der Politik. In der Praxis ist es dementsprechend noch wenig implementiert. NGOs wie Public Health Schweiz können hier eine Brückenfunktion einnehmen und die Politik auf bestehende Lücken und neues Wissen aufmerksam machen. Die Rolle der Politik ist es anschliessend, auf Basis dieser Fakten Voraussetzungen zu schaffen, damit sich, unabhängig ihrer Herkunft, alle Kinder und Jugendlichen ihrem Alter und ihren Potenzialen entsprechen entwickeln können. Die Politikerinnen und Politiker müssen ihre Verantwortung diesbezüglich wahrnehmen. Denn wie gesagt: Unsere Kinder und Jugendlichen sind die Gesellschaft von morgen.

Swiss Public Health Conference 2019 «Child and Adolescent Public Health»

Datum: 28. und 29. August 2019

Ort: ZHAW, Winterthur

Gesundheitsfördernde Rahmenbedingungen und Verhalten im Kindesalter haben einen grossen Einfluss auf spätere Gesundheit und Zufriedenheit im Leben. So ist unbestritten, dass ungleicher Zugang zu Gesundheitsvorsorge und Bildung während der frühen Kindheit zu Ungleichheit in Fähigkeiten, Leistungen, Gesundheit und allgemeinem Erfolg im Erwachsenenleben führen. Die Swiss Public Health Conference 2019 geht diesen Zusammenhängen nach. Anhand der Lebenslaufperspektive werden Expertinnen und Experten den aktuellen Stand der Entwicklung in der Schweiz erörtern und Konsequenzen vorschlagen. Um gezielt intervenieren zu können, fehlen allerdings häufig Daten. Es werden daher auch die Lücken in der Schweiz untersucht und laufende Studien in anderen europäischen Ländern präsentiert. Die digitale Transformation stellt eine weitere Herausforderung für den Gesundheitsbereich dar und wird ebenfalls ein Tagungsthema sein. Zu dieser breiten Themenauswahl werden an der Swiss Public Health Conference 2019 Forschungsergebnisse und Erfahrungen aus der Praxis vorgestellt. Es werden Lücken und Optimierungspotenziale aufgezeigt und Politik sowie Behörden aufgefordert zu handeln. Zum Abschluss der Konferenz soll ein gemeinsames Manifest zu Kinder- und Jugendgesundheit verabschiedet werden.

Weitere Informationen und Anmeldung: <https://sphc.ch/de>